

Westfälischer Anzeiger vom 03.12.2014

Dirk Fißmer hilft in Pakistan und Tadschikistan

BERGKAMEN - Einst, so erzählt Dirk Fißmer, befand er sich privat im Tal der Tränen. Bei der Suche nach einer neuen Aufgabe wurde er in Pakistan, später in Tadschikistan fündig, wo er Hilfsprojekte aufbaute. Ende November wurde er für sein Engagement für kostenlose Bildung und medizinisch-technische Versorgung in Schwellenländern mit der Silbermedaille der Stadt ausgezeichnet.



© Tatenhorst

Dirk Fißmer, li., erhielt vor einigen Tagen von Bürgermeister Roland Schäfer die Silbermedaille der Stadt. Rechts seine Frau Nigora mit Sohn Darwin.

„Darauf bin ich schon stolz“, gibt der 48-Jährige zu. „Es ist eine schöne Anerkennung und motiviert zum Weitermachen.“ Denn einige 100000 Euro, so ist Fißmer sicher, hat er mit Hilfe von Sponsoren und Partnern bereits für die Hilfsaktionen umgesetzt.

Der Dortmunder, der vor 18 Jahren nach Bergkamen zog, kam über eine Grenzerfahrung zu seinem Engagement. Er hatte eine Frau kennengelernt, die ihm von ihrer Schule in Pakistan erzählte. Die wollte er sich vor Ort anschauen. Die Reise dorthin, die über Dubai führte, war ein Abenteuer. „Die Schule war auf dem Land. Dort wurde ich versteckt, damit die Taliban nicht mitbekamen, dass ich dort war.“ Die Kinder in der Schule waren jedoch vorab geimpft worden und empfingen ihn mit einem herzlichen „Mr. Dirk, Mr. Dirk“. In der Schule herrschten Temperaturen von 70 Grad Celsius, weil die Regierung den Strom abgestellt hatte und die Klimanlagen daher nicht liefen. „Da hab ich dann ein kleines Mädchen gesehen, das auf dem Boden lag“, erzählt

Fißmer – und sein Blick ist in weite Ferne gerichtet. „Als ich fragte, was mit ihm sei, bekam ich zu hören, dass das gerade verdurste.“

Ein Schock für den Mann. Er stellte jedoch fest, dass mit wenig Mitteln bereits viel bewegt werden konnte – und ließ für umgerechnet 75 Euro eine Wasserpumpe installieren. „Das war für mich plötzlich wie eine Droge. Als das funktionierte und ich den Glanz in die Augen der Menschen zurückkehren sah, da war ich selbst zum ersten Mal seit langer Zeit wieder glücklich.“ Aus den vier Wochen, die er eigentlich hatte bleiben wollen, blieben vier Monate. Eine Zeit, die er nutzte, um den Mädchen Deutsch beizubringen. „Als ich abreiste, konnten wir uns schon gut unterhalten.“

Zurück in Deutschland arbeitete er zunächst beim Förderverein „Der Pakistanie“ mit, dann gründete er seinen eigenen Verein: EFA, Education for all, den „Förderverein für Bildung und Entwicklung e. V.“ In Münster lernte er seine heutige Frau kennen, die in Tadschikistan, dem Nachbarland Pakistans, Haus und Grundstück besitzt. Dort bauten die beiden gemeinsam ein Zentrum auf, das ständig wächst. Es ist Bildungsstätte, Zuflucht für Gewaltopfer und ein Heim für Menschen mit Behinderungen. Denn Frauen werden dort oft so geschlagen, dass sie die Folgen ihr Leben lang tragen.

„Jetzt wollen wir einen Kinderhort aufbauen, denn wer zur Schule geht, muss keine Kinderarbeit verrichten“, sagt Fißmer. Ob Christen oder Muslime – der Glaube der Leute ist Fißmer egal. „Ich bin Christ, meine Frau Muslima, genauso liberal wollen wir unseren Hort halten.“ Ihm und seiner Frau geht es um Bildung. „Ich will, dass diese Kinder ein Buch in der Hand halten – und keine Waffen“, erklärt Fißmer, der daran glaubt, das Wissen und die Möglichkeit zur Verständigung viele Probleme lösen können.

Seit zwei Jahren besteht sein Verein, jüngst brachte er ein Feuerwehrauto, das hier nicht mehr benötigt wird, als Spende in den Nahen Osten. „Ich habe eine Lebensaufgabe gefunden. Andere glücklich zu machen, etwas Besseres gibt es gar nicht.“ Jeder könne helfen, wer nicht wisse wie, könne ihn fragen. Schirmherr eines seiner Projekte ist Bürgermeister Roland Schäfer, auch Landrat Michael Makiolla unterstützt ihn. Zuletzt sicherte ihm der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Duschanbe seine Unterstützung zu. „Ob Sozialverband oder VdK – wir arbeiten eng zusammen. Von ihnen bekomme ich vor allem Brillen und Hörgeräte“, erklärt Fißmer.

Ein- bis zweimal im Jahr ist Fißmer mit seiner Frau, die neben vier anderen auch die Landessprache spricht, vor Ort. „Ohne Nigora würde das gar nicht funktionieren“, dankt Dirk Fißmer vor allem seiner Frau. „Ihr gehören Haus und Grundstück dort unten.“ - tat